

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 49: [Impressum]

Artikel: Ein Jahresabonnement für die Schweiz
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Jahresabonnement für die Schweiz

VON PATRIK ETSCHMAYER

«Entschuldigen Sie ...»
 «Ja?»
 «Könnte ich Sie wohl zählen?»
 «Wie bitte?»
 «Ich möchte Sie gerne zählen.»
 «Sie wollen mich ... zählen?»
 «Ja, genau. Ich bin nämlich ein Volkszähler.»
 «Ach? Und wozu wollen Sie mich ...»
 «Na ja, eigentlich müsste ich Ihnen jetzt ja die offizielle Version erzählen, dass ich Sie zählen muss, weil der Staat für die Zukunftsplanung dringend die Daten über die Bevölkerung braucht, aber, ganz im Vertrauen, das stimmt ja gar nicht.»
 «Ja, wofür braucht denn der Staat die Daten?»
 «Die Sache ist die ... es gibt überhaupt keinen Staat mehr.»
 «Erzählen Sie bitte keinen solchen Mist.»
 «Ich erzähle keinen Mist. Das ist die reine Wahrheit, so wahr ich hier stehe. Vor einem Jahr ist der Staat privatisiert worden. Man hat das einfach noch nicht bekanntgegeben, um keine unnötige Verwirrung zu schaffen,

bevor das neue Management konkrete Pläne hat.»
 «Und Sie erzählen doch Quatsch!»
 «Nein! Ganz ehrlich nicht. Die Parlamentarier werden zum Beispiel schon im nächsten Juni entlassen und durch eine Aktionärsversammlung ersetzt.»
 «Lassen Sie mich in Ruhe, Sie Wahnsinniger.»
 «Warten Sie, heh! Hören Sie! Steuern gibt es dann auch keine mehr!»
 «Wie bitte?»
 «Die Steuern werden abgeschafft. Und deshalb machen wir ja auch diese Volkszählung. Wir müssen nämlich für die nächste jährige Budgetberechnung herausfinden, wie viele Abonnenten wir haben werden.»
 «Abonnenten?»
 «Ja. Verstehen Sie, jeder, der hier dann noch wohnen will, muss ein Jahresabonnement für die Schweiz lösen.»
 «Jetzt reich's mir. Lassen Sie mich mit Ihrem Schwachsinn in Ruhe! Sie sind doch gar kein Volkszähler, sondern nur irgendein Verrückter, der Leute belästigen will. Zeigen Sie mir doch Ihren Ausweis!»
 «Hier.»

«Der ist ja echt!»
 «Ja, was glauben Sie denn?»
 «Na ja ...»
 «Vielleicht wollen Sie noch etwas mehr über die Schweiz der Zukunft wissen? Hm?»
 «Oh ...»
 «Na gut, ich will ja nicht so sein. Also ... die Armee wird natürlich behalten. Damit sie uns aber nicht mehr so teuer zu stehen kommt, wird sie an bedürftige Länder divisionweise vermieht werden.»
 «Unglaublich!»
 «Es kommt noch besser. Die Alpen werden wir Gipfel für Gipfel verkaufen. Es gibt schon diverse japanische Interessenten, das können Sie mir glauben. Der Zoll wird ausserdem abgeschafft. Statt dessen muss jeder Einreisende Eintritt zahlen, je nach der Länge seines Aufenthalts. Wird jemand ohne gültige Eintrittskarte erwischt, muss er fünfzig Franken Strafe bezahlen und wird des Landes verwiesen.»
 «Ich bin sprachlos.»
 «Das war ich erst auch. Erst recht, als ich hörte, dass das Bundeshaus in ein Einkaufszentrum umgebaut und die Verwaltung der Schweiz nach Zürich ziehen wird.»
 «Aber, das ist ja schrecklich!»
 «Keineswegs. Als erstes wird nämlich mal das Asylantenproblem gelöst – wer zahlen kann, bleibt, alle anderen gehen. Ist doch logisch und viel einfacher, als zwischen Wirtschaftsflüchtlingen und richtigen Poli-

tischen zu unterscheiden. Ausserdem müssen Sie wissen, dass das Jahresabo nicht nur die Aufenthaltsgenehmigung, sondern auch noch einen zehnprozentigen Rabatt beim Club Méditerranée, einen Gratisentritt beim Zirkus Käni, Schulbildung bis man zwanzig ist und ein Dauerbillet fürs Alpmare enthält. Und bei einer vor Ablauf vorgenommenen Abonnementsverlängerung gibt's sogar einen Gratismonat geschenkt!»
 «Dort vorne ist er!»
 «Wer sind denn die Männer, die uns da einkreisen?»
 «Oh, das? Das sind die ... die Wärter!»
 «Die Wärter?»
 «Haben wir dich, Raab ... Hat er Sie belästigt?»
 «Na ja, er gab sich als Volkszähler aus, aber es war nicht allzu schlimm. Ist er denn gefährlich?»
 «Nein, nein, ganz harmlos. Er kam durch einen Zufall frei, stahl sich einen Volkszählerausweis und belästigt seither die Leute. Aber ich versichere Ihnen, er ist sonst ganz harmlos ... So Raab, jetzt kommst du ganz brav wieder mit in deine Zelle! Auf Wiedersehen und nichts für ungut!»
 «Auf Wiedersehen ... ts, ts, ts, so was Verücktes aber auch. Man will es gar nicht glauben ...»
 «Entschuldigen Sie?»
 «Ja?»
 «Könnte ich Sie wohl zählen? – Ja wohnen Sie denn?»

Die Enge im Kopf und anderswo

VON DOMINIK LAUER

Das ist die Geschichte eines Schweizers und einer Schweizerin, die das Leben in der Schweiz satt hatten und also auszogen, die Welt zu erobern. Die kleinstädtische, bünzlige Schweiz mit ihren (pardon, Originalton) geschissenen Einfamilienhäusern. Die Schweiz, wo sich alles nur ums Geld dreht.

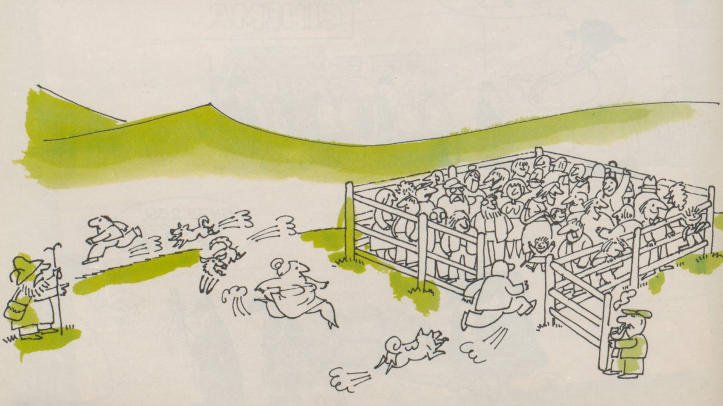
Sie hoben ihr erspartes Geld von der sicheren Schweizer Bank ab und verreiseten Richtung Osten. Ungarn war ihr Ziel. In einem Dorf, das sie von früheren Ferien her kannten, wollten sie sich ein Haus kaufen. Vom Tourismus leben, so stellten sie sich vor, wäre einfacher als arbeiten. Den reise-wütigen Westlern Zimmer vermieten und Geld abknöpfen. Ja, auch und besonders den Schweizern.

Doch so einfach, wie sie sich das ausgemalt hatten, ging's nicht. Der Verkauf von Land und Immobilien an Ausländer ist an Bedingungen geknüpft. Nicht nur in der Schweiz. Und diese Bedingungen erfüllten sie nicht. Ein einheimischer Bekannter, Strohmann, erwarb das Haus; sie aber wa-

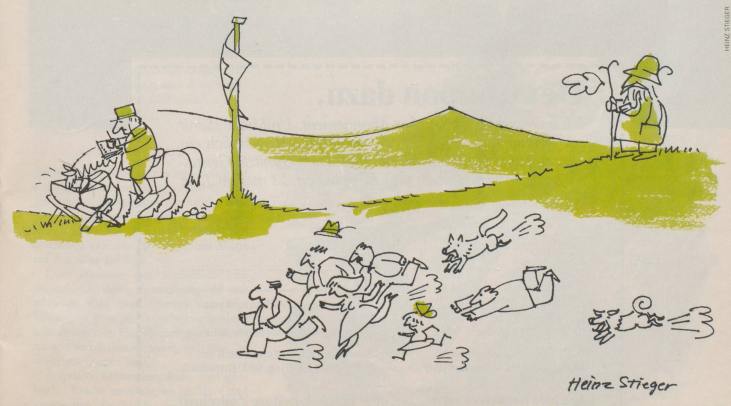
ren nicht mehr bereit, ihr Geld in ein Haus zu investieren, das nicht ihnen gehörte.

Nein, Kontakt mit den Einheimischen hatten sie kaum, erzählte die Schweizerin, inzwischen wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Sprache lernen? Nur das Nützigste. Sie seien halt schon ganz einfache Leute, diese Einheimischen. Der Schweizer verbringt den Winter in Griechenland, wo er nun, nachdem es in Ungarn nicht wunschgemäß gelaufen ist, Wurzeln schlagen zu können hofft. Wurzeln? Nein, Land und Haus kaufen und bequem leben. Tourismus eben. Die blöden Westler ausnehmen.

Die Schweizerin unterdessen flucht über die schweizerische Mentalität, die Enge, und wie sich alles nur ums Geld drehe. Gleichzeitig sucht sie jetzt einen Job als kaufmännische Angestellte: ist sie wahllos. Und in der zweiten Woche zu Hause hat sie sich, wohl um der Enge zu entfliehen, einen Kleinwagen angeschafft. Der steht in der Garage ihrer Eltern, doch sucht sie sich eine eigene Wohnung in dieser bünzlichen Schweiz voller Einfamilienhäuser und Autobahnen.



Heino Strieger Nr. 49, 1993



Heino Strieger Nr. 49, 1993

Heino Strieger